



Ein Lehrstück Luxemburger Grabungspolitik

Am Beispiel der Notgrabung am "Ilôt Clairefontaine" zeigt der folgende Beitrag, wie amateurhaft es in der Luxemburger Kulturpolitik in Sachen Archäologie zugeht. Gleichzeitig möchte "forum" damit eine Lanze brechen für die Vereinigung "Jeunes et Patrimoine", mit deren Erlaubnis wir das Editorial aus dem jüngst erschienenen "Wäschbuer" übernommen haben.

"Und wer weiß: hätten 'Jeunes et Patrimoine' nicht darauf hingewiesen, daß die Phase III der Aménagement des Ilôt Clairefontaine den Forschern eine einmalige Chance zum Erkunden unserer Vergangenheit bietet, vielleicht hätte man den Turm ganz übersehen." So schrieb das "Journal" am 1.7.1986, nachdem das Staatsmuseum in der Baugrube an der Ecke der Wassergasse in der Hauptstadt damit begonnen hatte, die Reste eines Turms der sog. zweiten Ringmauer freizulegen.

Ob diese Notgrabung nun tatsächlich das Verdienst unseres Vereins war oder nicht, darüber wollen wir hier nicht streiten. Feststeht, daß wir Anfang Juni in einem Pressecommuniqué auf mögliche Entdeckungen aufmerksam gemacht und die Betroffenen auf ihre Verantwortung hingewiesen hatten. Daraufhin hatte das Kulturministerium sogar mit einer öffentlichen Stellungnahme geantwortet, in der wir mit Zufriedenheit lesen konnten: "En matière de recherche et de fouilles archéologiques, seul le Musée de l'Etat est compétant de par la législation afférente. Il dispose du personnel et des moyens nécessaires à l'accomplissement de sa mission." Und es hieß dann weiter das Staatsmuseum überwache aufmerksam die Arbeiten am "Ilôt Clairefontaine" und es erwarte, daß der Bauherr bzw. der Bauunternehmer sofort jeden Fund melde, so wie das im allgemeinen Lastenheft vorgeschrieben sei.

Außer dem Kulturministerium reagierte auch der Staatsarchitekt auf unser Pressecommuniqué und lud eine Delegation von "Jeunes et Patrimoine" zu einer sehr freundlichen Aussprache ein, in deren Verlauf er in unserer Gegenwart sowohl dem Promotor des Projektes "Ilôt Clairefontaine" wie dem beauftragten Studienbüro die Meldepflicht im Falle einer archäologischen Entdeckung in Erinnerung rief.

Und, wie wir gesehen haben, die Versprechen wurden eingehalten. Der vermutete Stadtturm wurde entdeckt. Raymond Linden wird unten von den Ergebnissen der Notgrabung berichten. Nichtsdestoweniger stellen sich eine Reihe von Fragen.

Eine erste Frage richtet sich an den Bauherrn selbst: Im Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft, die mit der Neugestaltung des "Ilôt Clairefontaine" beauftragt ist, sitzt auch ein Vertreter des Kulturministeriums. Er scheint aber nur an der späteren ästhetischen Gestaltung interessiert zu sein, denn sein Eingreifen zwecks archäologischer Erforschung der durch den Abriß offengelegten mittelalterlichen Baukörper konnte in keinem Augenblick beobachtet werden.

Auch wenn es in der Stellungnahme des Kulturministeriums geheißen hatte, das Personal für eine Notgrabung stehe bereit, so müssen wir doch feststellen, daß die Grabung von zwei Hals über Kopf aus dem Krankenurlaub zurückgerufenen Archäologen geleitet wurde! Das war nicht nur illegal und höchst gefährlich, sondern zeigte auch wie knapp das Personal des Grabungsdienstes tatsächlich ist. Gleichzeitig mußte nämlich noch die Leitung der Grabung auf dem Titelberg zeitweilig einer Privatperson übertragen werden. Und beide Archäologen geben unumwunden zu, daß sie keine Fachausbildung in mittelalterlicher Archäologie besitzen.

Es fehlt auch eine Grabungsmannschaft: ein einziger Facharbeiter steht anscheinend dem archäologischen Dienst zur Verfügung. Gott sei Dank war in diesem Fall der Bauunternehmer bereit, vier seiner Arbeiter und einen Bagger für die Grabung freizustellen. Daß ein solcher Kooperationsvertrag zustandekam, ist sonder Zweifel eine löbliche Sache, sie wirft aber die Frage nach den finanziellen Mitteln auf. Mit den 550 000 Fr., die im diesjährigen Staatsbudget für Grabungszwecke vorgesehen sind, sind die ordnungsgemäßen Grabungen (Titelberg, Dalheim) knapp zu bewältigen. Notgrabungen wie diese – und es dürfte ja kaum die einzige in diesem Jahr sein – sind damit nicht zu bezahlen. Der hier beschrittene außergewöhnliche Finanzierungsmodus sollte also prinzipiell abgesichert werden. Auch der Rückgriff auf Arbeitslose, wie er vor Jahren z.B. in Echternach geschah und jetzt wieder aktiviert werden soll, oder die Beschäftigung von Studenten in der Ferienzeit sind sicher zu begrüßen, können aber nur flankierenden Charakter haben, insofern geschulte Arbeiter von solchen Hilfskräften ergänzt werden.

Positiv war in diesem Fall ohne Zweifel die Kooperationsbereitschaft des Baupromotors. "Jeunes et Patrimoine" zweifelt nicht daran, daß durch unsere Öffentlichkeitsarbeit diese Bereitschaft verstärkt wird. Andererseits zeigte das Beispiel, daß die Angst der Bauunternehmer, solche archäologische Notgrabungen könnten ihren Terminplan völlig über den Haufen werfen, unbegründet ist; in acht Tagen hatten die Archäologen vor Ort alles sichergestellt, was noch zu erforschen war.

In solchen Fällen geht es nämlich keineswegs, wie vielfach angenommen wird, und auch der Staatsarchitekt schien dieser Meinung zu sein, um die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der gefundenen Objekte, etwa des Stadtturms. Wichtig ist in erster Linie, daß der Fachmann die gefundenen Verhältnisse aufzeichnen kann, so daß Historiker später



darüber arbeiten können, auch wenn das Mauerwerk nicht mehr vorhanden oder nicht mehr zugänglich ist. Im Augenblick wäre es z.B. hochinteressant, die im "Îlot Clairefontaine" gefundenen Überreste mit denen des Achtpfortenturms zu vergleichen, dessen Reste noch im Haus Nr. 4 in der Großgasse zu sehen sind; ein "état des lieux" dieses Hauses, der bei der Restauration vor wenigen Jahren aufgestellt worden wäre, fehlt unseres Wissens aber. Das gilt z. B. auch für die vom Staatsarchitekten selbst geleiteten Arbeiten in der Rue du Saint-Esprit, Nr.2, die er uns freundlicherweise gezeigt hat. "Jeunes et Patrimoine" widersetzt sich nicht prinzipiell architektonischen Umänderungen, wenn der vorige Zustand zumindest aufgemessen und schriftlich festgehalten wurde. Ob eine bestimmte Bausubstanz in einer überlieferten Form ganz erhalten bleiben muß, ist eine rein ästhetische Frage bzw. eine Frage der Atmosphäre und des Volksempfindens.

Aus den Erfahrungen im "Îlot Clairefontaine" lassen sich nun unseres Erachtens eine Reihe von

Lehren ziehen:

1. Im Rahmen der gesetzlichen Neuordnung der staatlichen Kulturinstitute wäre unbedingt die Stelle eines mittelalterlichen Archäologen im Staatsmuseum zu schaffen.
 2. Vor jedem Umbau oder Abriß eines historisch irgendwie interessanten Bauobjekts müßte die Erstellung eines "état des lieux" gesetzlich vorgeschrieben werden. Das gilt insbesondere auch für die zahlreichen Fassadenrenovierungen, die vom "Service des Sites et Monuments" gefördert werden.
 3. Ein Aufschub der Arbeiten zwecks archäologischer Untersuchungen müßte bei Bauvorhaben an "verdächtigen" Stellen im Lastenheft vorgeschrieben werden.
 4. Die Stadt Luxemburg wäre gut beraten, einen eigenen Stadthistoriker und -archäologen einzustellen, der intensiver die zahlreichen Baustellen auf Stadtgebiet überwachen und notfalls einschreiten könnte. In der Hauptstadt sind im übrigen noch viele nicht direkt bedrohte historische Baudenkmäler wissenschaftlich zu erforschen. (Zur Zeit werden z.B. wieder Teile der Kasematten am Rond-Point Robert Schuman zerstört, ohne daß ein Gesamtplan dieses unterirdischen Wegenetzes bestünde.)
- "Jeunes et Patrimoine" kann nur erneut seine Mitarbeit bei all diesen notwendigen Reformen anbieten.

"Jeunes et Patrimoine"

KONTAKTADRESSE: 35, rue Baerendall, Mamer
CCP: 64235-21

MITGLIEDSBEITRAG: 150 F bis 35 Jahre
300 F für Erwachsene